

Halle und Umgegend.

Dalle, am 20. Juli 1919.

Sonntagsplanderei.

Unser Straßenreinigungswesen folgte nach dem Voranschlag im Haushaltsplan für 1919 dem Stadtrats 670 200 M. Wenn die 90 350 M. betragenden Einnahmen nicht wären, würde die Stadt gar 760 610 M. zu leisten haben. Also über dreiviertel Millionen Mark geben wir für die Reinhaltung unserer Straßen und Plätze aus. Das macht auf den Tag ungefähr 2100 M. Rindliche Gemüter meinen, dafür müßten wir den Anspruch erheben können, daß Halle unter ihren Stadtgeschwister eine der reinlichsten Gemeinden sei. Allein die Welt ist jetzt erfüllt von dem verhängnisvollen Aber. Und wir machen hier von — leider — keine Ausnahme. Aber, wir sind von dem Ruhme, den unsere Stadt einst in Reinlichkeitsdingen besaß, weit abgekommen. Ein Gang durch die Straßen und ein Blick auf die Bürgersteige und Fahrwege jenseits uns an die Zustände in der großen Lichtstadt Paris und dem noch viel größeren London. Schmutz, fast überall Schmutz. Zweifeln glaubt man, daß man sich in einem Viertel oder an einer Stelle befindet, an der eine Tafel steht mit der lesenden Aufschrift: Hier kann Schmutz abgewaschen werden. Insbesondere sind die Straßen der inneren Stadt weit davon entfernt, Müßer an besonderer Reinlichkeitsliebe darzustellen. Tagelang bleiben die Werkzeuge, daß hier Freizeitsport geübt wird oder Fischen und Gärten ihren Unterhalt zu finden haben, liegen. Niemand scheint sich darum zu kümmern, bis dann und wann mal ein Rechenbesen vorbeikommt und sich an die Säuberung macht, wofür höchstens hinterlassenen von Tieren und Menschen in die Luft umhergewirbelt werden und durch die geöffneten Fenster in die Wohnungen fliegen, wo sie als Arturden unserer Beschlüsse um die öffentliche Gesundheitspflege sich hässlich niederlassen und dafür sorgen, daß in den Säuerfrauen nicht an Beschäftigung gebracht, die sonst ja gar nicht wissen würden, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen.

Soweit also sind wir gekommen. Ein Zustand, der unserer einst in den Himmel erhobenen Augen- und Innenkultur ein seltsames Loblied singt. Denn — um das Bild vollständig zu machen — wir sind gegen das alles schon so gleichgültig geworden, daß wir davon gar nicht mehr berührt erscheinen. Wir nehmen bereitwillig hin, als sei es von uns selbst, was wir gegen es mit uns bekämpfen, als sei unsere ganze bis herige Kultur doch nur ein glänzender Augenfleck gewesen, der die Aufmerksamkeit abhebt, aber innerlich uns nicht eingedrungen ist. Ein Selbstbild sollte vermocht haben, uns durch und durch so vollständig zu verwandeln, daß wir kaum noch eine Erinnerung, vielmehr ein Gefühl für das haben, was eine hochgebildete Zivilisation uns einst an Lebenswerten gegeben hatte und die wir nun verloren zu haben scheinen? An Werten die uns einst als selbstverständlich erschienen. Denn was da oben als ein Beispiel angeführt wurde, ist eben nur ein Beispiel von vielen ähnlichem. Ich denke da noch an den Zustand der Verrohung, der in so mannigfaltiger Weise in die Erscheinung tritt, wie er früher kaum denkbar gewesen wäre. So, wie es hierher Tage erst — ein Gremien von vielen — in der Gegend von Rom gesehen ist, daß Schulmädchen in der erbittertesten Weise arme Kriegsblinde belästigen und das in Gegenwart der dabei stehenden, allerlei Kräfte, leichten schwachen Mütter, die sich noch höchlich darüber entsetzen, daß ihren hoffnungsvollen Sprößlingen die Unart verzeihen wurde.

Menschliches — Unmenschliches! Unsere hochgeprägte Kultur ist fähig zusammengebrochen, wie unter ganzem Vorkommen einen Stoß erhalten hat, der es zum Umkippen brachte. Wir hatten früher alle Sorgfalt auf die Entwicklung unserer Gesellschaft in den Dienste der Kulturbildung für unsere materiellen Bedürfnisse verwendet. Aber wir haben darüber unsere Seelen- und Gemütsbildung nicht ebenso gebaut. Trotz der erhebenden Beispiele von Größe und Erhabenheit, die der Krieg in zweifeln lesenden Ausrichtungen unserer Menschlichkeit herbeigeführt hat. Oder ist das was jetzt allenthalben zu beobachten ist, doch nicht der faule Kern unserer mitleidigen Menschheit? Ist das nur eine unerklärliche Begleiterscheinung von Geschicknissen, die alles um und um verändern? Und wird, wenn einmal eine gewisse Ausgöttung in diesem oder jenem Sinne erfolgt sein wird, nicht doch das sogenannte bessere Selbst wieder zum Durchbruch kommen?

Ich mag mich nicht entscheiden. Ich will nur hoffen, daß wir dieses bessere Selbst in der Tat besitzen und daß es in Stuttgart, wie er, geübt von einer erst nach zu schaffenden Weltmacht, die der menschliche Organ in eine glückseligere Zukunft führt. Dann könnte doch noch das Wort Emanuel Geibels Wahrheit werden:

In deutschen Wesen wird noch einmal die Welt gereinigt.

Der Streit und der Eisenbahnverkehr.

Die Abstimmen unter den Eisenbahnen haben eine Mehrheit für den Streit am nächsten Montag ergeben. Der

Personenverkehr wird aufrecht erhalten, dagegen wird der Güterverkehr zum Teil und der Werkstättenbetrieb ganz eingestellt.

Unfer nützliche Vogelwelt und ihr Schuß.

Nach einem Vortrag des Herrn Oberförster Dr. Zentgraf im Ornithologischen Zentralverein.

„Was dem einen im Wald, ist dem andern im Stadtpark.“ Dem einen ist dies nützlich, dem andern das. Da sind die Spechte. Sie zerkleinern die Nüsse. Ein Paar legt in einem Winter allein fünf bis sechs Pöhlen an, von denen es nur eine bewohnt. Für die Nüsse leben darunter. Und bereite ist der Specht ein starrer Insektenvertilger und so auch wieder nützlich für den Wald. Was übersteigt? Schaben oder Mägen? Gibt in neuerer Zeit ist man dahin gekommen, die Spechte für Mäusegötter anzusehen, zumal auch in den überhäufigen Pöhlen andere Insektenverderber untergebracht sind. Die Schaben sind in der Fortschrittlichkeit durch einseitige Pflege der Pöhlen und Vernichtung des gesüßartigen Unterholzes viel mehr die Mittelgelegenheit genommen. Die Vogelwelt schmilzt dadurch in ihrer Zahl zusammen. Die einzige Möglichkeit zur Vermehrung liegt in der Pflege künstlicher Brunst- und Unterschlupf. Hier gehört dem Felsstein v. B. Beispiel auf Seebach in Thüringen das Verhalten naturwissenschaftlicher Erforschung und Verwertung. Er hat künstliche Nisthöhlen hergestellt, die genau der Natur nachgebildet sind, genau nach Ausmessung und Form, namentlich Spechthöhlen, die den meisten Höhlen- und Halbhöhlenbrütern Unterschlupf gewähren. Die für Jungen etwas verengt, das ist allerdings nach innen aufsteigend, damit Regenwasser nach außen abfließt, mit Querrillen zum Anflattern an den Wänden und auch sonst in völliger Übereinstimmung mit den natürlichen Spechthöhlen. Für die Befestigung sind Schraubennagel zu empfehlen, deren Nussköpfe durch eine Weichgipsart verpackt werden muß.

Der Erfolg liegt natürlich nicht nur an den Nisthöhlen selbst, sondern auch an ihrer zweckmäßigen Anbringung. Das Flugloch darf nicht nach Südwesten, der Hauptgegenrichtung, liegen. Auch Nord- und Nordostrichtung ist wegen der kalten Winterzeiten nicht zu empfehlen, sondern einzig Südosten. Am besten tut man, wenn man das Flugloch nach etwas südlich nach unten neigt. Zeitlich ist für die Anbringung der Nisthöhlen am besten geeignet, nachdem das frühe Frühjahr vorüber ist aber vor dem landesüblichen Starben mit flachem Boden und gar dem unsinnigen Anflugkäben. Sehr häufig, wegen der starken Temperatur-schwankungen, sind auch die inneren Nisthöhlen.

Hierdurch ist aber nur den Höhlenbrütern geholfen. Für die Fleder müssen künstliche Gehöuse, Vogelheim, angelegt werden. Auch sind heute brauchbare Gehäuse fertig zu kaufen. Nachdem man im Herbst den Boden gründlich, möglichst zwei Spaten tief bearbeitet hat, bepflanzt man ihn im Frühjahr dicht mit Weißbrot; bewässert pflanzt man Äpfel, Vogelbeere und andere Beerensträucher, Wacholder oder wilde Sauer- und Johannisbeeren. Nach drei Jahren wird das ganze Gehölz heruntergehackt, damit es um 10 höher austritt. Zweckmäßig pflanzt man nun auch eine Dornhecke darum. Ist das Gehölz abermals mannshoch geworden, schlägt man es nochmals ab, läßt aber jeden vierten Meter einen starken Weißbrot stehen, der nun auf Ringelungen geschnitten wird, im nächsten Frühjahr werden die hier zu Seitenrücken aneinanderhängenden Äpfel nochmals gekürzt, damit das hier anliegende Holz stets gut und dicht durch Laub geschützt ist. Auch mit diesen Anlagen hat man sehr große Erfolge gehabt. Man findet alle 1 1/2 bis 3 Meter ein Nest. Die Nester, die damit verbunden sind, werden bald durch das gänzliche Aussterben jährlicher Insekten wieder eingedrückt. Allerdings muß man sich in neigungsärmeren Zeiten eine Winterfütterung nicht verhehlen lassen. Man füttere aber nur häufig trockenes Futter, lege 3 bis 4 cm hohe Brotkrumen bei Schnee auf das Ferkelbett, auch bei trockenem Wetter nur, wenn sie in wenigen Stunden aufgetrocknet sind. Das sollte nicht die Belegplätze für den Winter: Kibitzel mit Honig, Mohr- oder Sonnenblumenkern sein, den man sich gelochten bei der Zweige geben kann. Doch sollte man die Futterstellen stets vorzuziehen, da sie Vogel bereits in 4 bis 5 Stunden zerlegt werden kann. In wasserarmen Ländern tut man gut, Vogeltränken anzulegen, u. d. nach gemessener Boden mit unbedingt gut flachen Nistern. Bei frostreichen Wintern lege man ein schimmendes Bretterstück in das Wasser.

Rein diesen eigentlichen Vogelhefen geht die Bekämpfung aller Vogelhefen v. B. Vogelfänger, Heister, Gierjämmer, Kibitzel, alles Raubzeug, namentlich auch das Elchhörnchen, verwilderte Katzen und Kröten. Kommen alle diese Bestrebungen zusammen, dann werden wir bald wieder mehr Vogel bei uns haben, die uns die Arbeit danken und lohnen werden.

Unser von 50-Mark-Scheine. Durch bankrechtliche Verordnung ist der Verkauf der einseitigen 50-Mark-Scheine mit der

quadratischen roten Umrandung zunächst nur für die Scheine an zu erwarten, die das Datum „20. Oktober 1918“ tragen. Die Briefe bis zu ihrer völligen Abfertigung wird auf etwa zwei Monate bemessen sein. Der Verkauf für die 50-Mark-Scheine, auf denen das Datum der 30. November 1918 vermerkt ist, ist noch nicht genehmigt worden. Es ist ferner beachtet, daß nur etwa 50 Pfennig-Stücke auszurufen und dem Mangel an solchen Kleinmünzen abzuheben, die an Stelle des jetzt fast benutzten Papiergeldes treten können. Für die Metallmünzen kommen namentlich Aluminium, Zink oder auch Kupfer als Mischung in Betracht. Die Ausprägung wird jedenfalls nicht in Silber erfolgen.

Lehrerstreik. Am 1. August, abends 1/2 11 Uhr, beginnt das Schloß des gesamten Personals des „Bettendorfer-Theaters“ Leipzig mit dem Senjations-Schauspiel „Berlone's Töchter“. Das Interesse, welches das Leipziger Publikum dem Schauspiel entgegenbrachte, war so groß, daß dieselbe über 100 ansehnenswerdende Aufführungen erleben konnte. Die Vorstellungen begannen Wochentags täglich abends 1/2 8 Uhr, an den Sonntagen findet nur eine Vorstellung nachmittags 1/2 3 Uhr statt. Alles nähere j. Inzerate und Anschlagzettel.

Zum Demonstrationsstreik am Montag erläßt der Reichsverband der Gauhaushaltsstellen (Christliche Gauhaushaltsstellen) Ortsgruppe Halle, im heutigen Anzeigenteil eine Erklärung, worin er den Streik ablehnt.

Der Verband der Volkshochschul-Lehrer und Demonstrationsleiter für Mitteldeutschland (S. Magdeburg) hat den Druckpreis für den Ausdruck der Ernte 1919 den Leuzenauer-Verlag in Leipzig auf 12 M. für die Gabe eines Dampf- oder Elektro-Drehstahles ohne Strohprelle, ohne Mahlmühl und ohne Rollen, 15 M. für die Gabe eines Dampf- oder Elektro-Drehstahles mit Strohprelle, jedoch ohne Mahlmühl und ohne Rollen für 1 Drehstühle festgelegt. Der Mahlmühl wird in allen Fällen geliefert, seine Berechtigung erfolgt jedoch je nachdem zu den Leistungen ausüßlich Berücksichtigung. Etwa erforderliche Maßstäbe zur Bewandung der Mahlmühlen, Scheunen und Dienen hat der Landwirt zu stellen und zu zahlen.

Ein deutscher Studententag. Nach in diesem Sommer soll ein allgemeiner Studententag abgehalten werden. Die Vorbereitungen zu der Tagung sind von der Berliner Studentenschaft getroffen worden. Die Vorarbeiten für die Befassung des Studententages und die Vertretung der deutschen Studentenschaft finden ebenfalls in der Stadt von Berlin. Die Universität Göttingen hat die Sitzung und Sammlung aller eingeladenen Vertreter der Studentenschaften für das Studententag, das ihnen die Tagung den am weitestgehenden Zusammenhang bringen wird. Die Göttinger Studentenschaft macht jetzt die Tagesordnung bekannt, die u. a. folgende Punkte zur Verhandlung bringen wird: Organisation der Studentenschaft, bauplanmäßige Anstellung von Studentenschaftsleitern an jeder Hochschule, Festlegung der Richtlinien für das Studententag, Schaffung von allgemeingültigen studentischen Ehrenurkunden an jeder deutschen Hochschule, Unfallversicherung, Umwandlung von Stipendien, Stipendien, Freizeiten ausnutzen von allgemeinen Studenteneinrichtungen, wie Studenteneinziele, Speisekassen, Bursen, Wohnhäuser u. a., Wohnungsverhältnisse, finanzielle Unterstützung der Studenten, Unterstützung der Studentenschaft, Gründung eines allgemeinen Studententages, Studententag und Presse. Als Tagungsort ist Jena oder Würzburg in Aussicht genommen.

Provinzial-Nachrichten.

Delitzsch, 19. Juli. (Großhändler.) Der hiesige Holzpreis gelang es auf dem Berliner Bahnhof einen Brotsammler zu erschnappen, der in Delitzsch 28 Brote zum Teil gegen Marken, zum überwiegenden Teil aber ohne Marken aufgeschafft hatte.

Langensalza, 19. Juli. (Einen fälschten Kana) machten Angehörige der Familie Geisel in Jägeren auf einer Wäldchen der Gegend zwischen Langensalza und Dörmten. Ein fälschlicher See und lagerte dort gemischt und konnte sich. Da das Tier auf dem Lande sehr unbehilflich ist, war es eine Leichtgläubigkeit, es zu fangen.

Schönebeck, 19. Juli. (Verhängnisvoller Schuß.) Als der Maurer Holz-Belastungen kürzlich von Galbe zurückkehrte, wo er vergeblich verucht hatte, etwas Karstoffeln zu erhalten, benutzte er die Gelegenheit, um wenigstens etwas nach Hause zu bringen, und zog einige Karstoffelsträucher auf. Hierbei wurde er von dem flüchtigsten Sauerwag bemerkt, der ihn für einen Gemeinheitsdieb hielt und anrief, als er sich entfernen wollte. Sein flüchtiger Sohn machte den Vater, der schwerhörig ist, darauf aufmerksam, inwiefern der Sohn ein Schuß, der B. die Armbühne verletzete. Eine der beiden Hände herbeibringen konnte, hatte sich B. verbrannt.

Melchingen, 19. Juli. (Mordmorde in Schilbauern.) Eine verwegene Bande in der Nacht zum Mittwoch in das Schulhaus im benachbarten Emmersthalen gemächlich eingebrochen, um zu plündern. Die Lehrerfamilie trat ihnen entgegen, worauf es zu einem Kampfe auf Leben und Tod kam, wobei die auf Besuch anwesende verheiratete Tochter erschossen wurde. Der Lehrer, Kantor Decker, wurde lebensgefährlich verletzt. Weiter sind die Räuber unerkannt entkommen. — Zu dem Mord in Schilbauern in Helmsdorf wird folgendes Nähere

Nun „Wohin“? nach Baden, „Frankfurter Hof“. Baden bekannt als angenehmer Aufenthalt.

Advertisement for Weinbrand Cognac. It features a bottle of 'Goldstück' Cognac with a label that reads 'MARKE GOLDSTÜCK COGNACBRANDEREI Frankfurter Hof'. Below the bottle, the text says 'Jacob Stück Nachfolger Hanau in Cognacbranderie'. The background is dark with white text and decorative elements.





